
Vorrede.

Kindlein! liebet euch untereinander. Dies war nach Erzählung des Hieronymus der herzliche Zuruf des heil. Johannes an die Gemeine, als er sich im höchsten Alter in die Versammlung tragen ließ, und sonst keinen Vortrag mehr machen konnte. Solchen Liebesinn hatte ihm Jesus sein Meister eingebläst, als er vormals an dessen Brust lag. Denn dieser große Religionsstifter sagte es so bedeutend: daran wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, wenn ihr Liebe unter einander habt. Liebe ist des Gesetzes Erfüllung. Wer liebet, der ist von Gott, wer aber haßt, der ist ein Todschläger — ein Teufelskind. Bey den ersten Christen war diese Liebe, so daß die Heiden, wenn sie dieselbe sahen, erstaunt sagten: Sehet, wie haben sich die Christen so lieb. Und daher bedarfs künftig keines Beweises mehr

für die Wahrheit der christlichen Religion, die so bald die Liebe wieder gekommen ist, die siegende, die herrschende auf Gottes Erde seyn wird, denn ein Liebender und ein Christ ist einerley, nach aller Kenner Urtheil. Und die Weisheit, die von oben ist, ist friedsam, gelinde, läßt ihr sagen, wie der Apostel Jacobus spricht. Nur ein böser Geist, der in den Kindern des Unglaubens wirkt, kann den Frieden wegstoßen, und wer das kann, sey er sonst der orthodoxeste Mann, den wird Verachtung und Schande treffen. Selig sind nur die Friedfertigen, wie unser Herr und Richter Jesus sagt, denn diese werden Gottes Kinder heißen.

Daher merke ichs mit Recht als ein gutes Vorzeichen an, daß es in der Christenheit bald besser werden wird, daß so viel von der Liebe, von Vertragsamkeit, von Religionsvereinigung gesprochen wird. Hat nach Salomons Ausspruch Zunähen sowol als Zerreißen seine Zeit: so muß man nun anfangen das Zerrißene wieder zusammen zu fügen. Zumal, da unser Herr Jesus kurz
vor

vor seinem Söhntode, wodurch er Friede stiftete, bath, daß alle seine Befenner möchten in der Liebe Eins seyn. Damit, fügt er hinzu, die Welt glaube, Du Vater habest mich gesandt. Joh. 17, 21. Wahrlich einen dringendern Grund zur Liebe und Einigung kenne ich nicht, denn Jesus sollte doch also wol nicht umsonst bethen.

Lange genug waren die Christen zum Aergerniß von Juden, Türken und Heiden in Secten getheilt, (die einander auf den Tod haßten!!) und sich kaum die elende Toleranz gönnten. Es ist also die höchste Zeit, daß dieser Unbill aus Gottes Welt verbannet werde. Denn so, wie es bis jetzt war, soll es durchaus nicht seyn. Und dazu muß uns auch der jekige politische Friede vermögen, den uns nach so schweren Kämpfen und Leiden der Vater der Menschen gab. Es soll ja um den Abend Licht werden, und Gotteskenntniß und Gottesfurcht soll überall aufkommen. Wir müssen also, wenn wir nicht undankbar seyn wollen, mit Gott und mit allen Menschen Frieden machen. Dadurch
wird

wird das Weltreich unseres Gottes und seines Christi und Er wird regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit. Sein Königreich wird Ihm niemand entwältigen, und nie wird es auf ein ander Volk kommen. Magß denn auch Königreiche zermalmen — wie von Daniel geweiffagt ist — es selbst wird ewig bleiben. Jo triumphe! Und dis Königreich ist die glückliche moralische und goldne Zeit, worauf die ganze Vorkwelt, Juden, Heiden und Christen gehoffet haben. Endlich wird wahr werden, was der göttliche Prophet im hohen Gottesstil sagt, daß die Wölfe bey den Lämmern und die Pardel bey den Böcken liegen. Denn, sagt er zuletzt, das Land ist voll Erkenntniß des Herrn, wie mit Wasser des Meeres bedeckt: welches auf den bildlichen Sinn hinwinkt. Jes. II, 6—9. Mancher Saulus, der bisher in Unwissenheit that, wie er gelehret war, wird ein Paulus werden, und dann soll er bey allen Christen der liebe Bruder Paulus heißen. Und wenn so alle Kinder Zions von Jehova selbst gelehret sind, und sie ihm einträchtig dienen, dann ist keine Absonderung mehr denkbar bey denen, die den
näm-

nämlichen theuren Glauben überkommen haben. O die selige Zeit nahet, wovon der würdige Bischof von Verona spricht in seinem Hirtenbrief 1782, den er zur Beförderung der Anstalten des K. Josephs schrieb: Die Zeit, da die wahrhaftigen Anbether den Vater anbethen werden im Geist und in der Wahrheit, weil der Vater nur solche Anbether haben will. (Joh. 4, 23.)

Und gerade diese Erwartung bewegt mich hier meinen Begriff von der Religionseini-
gung, besonders der Protestanten, frey zu
äußern, den ich gewiß oft überdacht und lan-
ge geründet habe. Wer also aus der Wahr-
heit ist, wird ihre Stimme hören, und nicht
mit Pilatus verächtlich sagen: Was ist Wahr-
heit. — Wahrheit ist, wer's wissen will, die
ewigschöne Tochter des Ewigen, und hat zu
Schwestern die Liebe und die Gerechtigkeit.
Wahrheit macht uns von Irrthum und La-
stern frey, Wahrheit erleuchtet, Wahrheit
heiligt uns. Wahrheit führt uns endlich in
die Wohnungen der Gottheit ein. Da blei-
ben wir ewig im Lichte, da schreiten wir in
höhern

höhern Regionen in Gotteskenntniß und moralischer Vollkommenheit, die unsere Einzige Bestimmung ist, unaufhörlich fort, und sind völlig mit Gott Eins in der Liebe.

Wenn ich also diß für Protestanten schreibe — denn weiter darf ich noch nicht gehen — so thue ich in der gewissen Zuversicht, daß aller ismus bey beiden Theilen gestorben sey. Er muß nun auch wie jeder Todte begraben werden, damit er die reine Gottesluft nicht ferner insiciren möge.

Ich schliesse mit dem tröstlichen Sprüchlein :

Bernunft, Geduld und Zeit, das sind drey
edle Sachen,
Die was unmöglich scheint, bald können
möglich machen.

